

Aus dem Verein

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EDUARD STRUBIN: *Grundfragen des Volkslebens bei Jeremias Gotthelf*. 97 S., Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.

Wenn auch Gotthelf „keineswegs ein bequemer volkskundlicher Gewährsmann“ und noch weniger ein Volkskundeforscher ist, sondern „ein Dichter von urtümlicher Gestaltungskraft, bedrängt von Gesichten“, so muß er doch mehr als irgend ein anderer Dichter zur volkskundlichen Betrachtung locken. Wie fruchtbar eine solche Betrachtung werden kann, zeigt die Arbeit von Eduard Strubin. Sie vermittelt uns nicht nur einen Überblick über die Volkssitten in Gotthelfs Welt (Werden und Wirken der Bräuche, Grußformen, Feste, brauchsmäßige Bindung der Ledigen usw.), sondern trägt bei zum ethischen und erzieherischen, ja selbst zum künstlerischen Verständnis dieser Dichtung.

RUDOLF JAHN: *Zur Weltgeschichte der Leibesübungen*. Festgabe für Erwin Mehl zum 70. Geburtstag. Limpert-Verlag, Frankfurt a. M.

Mehl hat sich durch seine Forschungen und durch seine Lehrtätigkeit an der Universität Wien einen bleibenden Namen in der Erziehungswissenschaft erworben. Die 350 Seiten starke Festschrift von Freunden, Fachgenossen und Schülern hat nicht nur dem Turn- und Sportbeflissenen, sondern auch dem Sprachfreund viel zu bieten. Sie enthält aus Mehls eigener Feder drei sprachgeschichtliche Untersuchungen, nämlich über die Schaffung des Begriffs „Turnen“ durch den Turnvater Jahn, über lateinische Wörter im Kinderspiel und über die Fachsprache der Leibesübungen als Urkunde deutscher Bildungsgeschichte, ferner die Beiträge „Sprachforschung und Sprachpflege“ (Prof. Mudrak und Prof. Steinhauser, Wien) und „Aus der Geschichte der Sprache des Pferdturnens“ (Dr. Zeidler, Dortmund). Die Schweiz ist vertreten durch den Kunsthistoriker Prof. Hahnloser (Bern) sowie durch die Turnforscher J. B. Masüger (Chur) und K. F. Mathys (Basel). Mehl ist alles andere als ein Nur-Sportler. Von Hause aus Altphilologe, hat er sich stets um die Erziehung des *ganzen* Menschen bemüht und die Muttersprache als Kernstück aller wahren Bildung betrachtet. Und dies nicht nur in Worten: seit 1954 ist er Obmann und Schriftleiter des 1886 gegründeten österreichischen Sprachvereins. P. W.

Aus dem Verein

Aus dem Jahresbericht 1960

Das Berichtsjahr verlief ohne auffallende Ereignisse. Außer der Jahresversammlung in Basel sind die gewohnten sechs Sitzungen der Vereinsleitung zu erwähnen: viermal trat der Ausschuß zusammen und zweimal der Vorstand.

Aus der Fülle der behandelten Geschäfte seien hier folgende mitgeteilt:

Ein fast ständiges Geschäft bildeten die Fragen der Einnahmen-Vermehrung durch Mitgliederwerbung und Anpassung des Bezugspreises für den „Sprachspiegel“ einerseits, die Verminderung der Ausgaben andererseits.

Mit Genugtuung nahm der Vorstand davon Kenntnis, daß Dr. Louis Wiesmann, der Obmann des Basler Sprachvereins, in Zusammenarbeit mit Radio Basel und unserm Verein die längst gewünschte *Sprachberatungsstelle* zu betreuen begann. Mit gleichgerichteten ausländischen Vereinen sollen die bestehenden guten Beziehungen weiterhin gepflegt werden, ohne daß persönliche Teilnahme an Tagungen diesen Beziehungen einen offiziellen Anstrich geben.

Eine Zusammenstellung betreffend „Bildung und Schreibweise von Straßennamen“ wurde auf Grund von Entwürfen von Prof. Hans Hilty und Dr. Kurt Meyer besprochen und bereinigt; sie wird im „Sprachspiegel“ veröffentlicht. Die *Jahresversammlung* vom 27. März, vom Zweigverein Basel trefflich vorbereitet und in einen würdigen äußern Rahmen gestellt, nahm den üblich ruhigen Verlauf. Die Entschließung der Jahresversammlung fand allgemeine Aufmerksamkeit und Zustimmung in der Presse und in der Öffentlichkeit. Wir wollen annehmen, sie habe zum Abbau eines weitverbreiteten Vorurteils beigetragen. Eine Unterredung mit zwei leitenden Beamten des Amtes für Verkehr im eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartement ergab eine willkommene Klärung in der Frage der amtlichen Schreibung von Ortsnamen an der Sprachgrenze oder in ihrer Nähe; dabei stand die immer neu anstößig wirkende Ungleichheit in den Fällen Biel und Freiburg im Vordergrund. Es konnte festgestellt werden, daß von Willkür eines einzelnen Beamten oder einer einzelnen Amtsstelle keine Rede sein kann. Dies ergibt sich aus der Mitteilung, daß der Entscheid der zuständigen Bundesstelle die Anträge der in Frage kommenden Kantons- und Gemeindebehörden voraussetzt. Selbstverständlich darf und soll sich jeder Sprachfreund nach wie vor für berechtigt halten, unablässig auf der Hut zu sein und sich gegebenenfalls in aller Form für unsere Auffassung einzusetzen. So oder anders sind überall lebendige Menschen am Werk, auf deren Auffassung es im entscheidenden Augenblicke ankommt, wenn Anträge gestellt und Beschlüsse gefaßt werden müssen.

Unser *Schriftleiter*, Dr. Alfons Müller, sah sich aus persönlichen Gründen gezwungen, auf die heutige Jahresversammlung hin seinen Rücktritt zu erklären. Bei allem Bedauern des Verlustes, der dem Verein erwächst, hatten wir die Erklärungen unseres verehrten Mitarbeiters zu würdigen und uns nach einem Nachfolger umzusehen. Die Stelle wurde im „Sprachspiegel“ ausgeschrieben, und die Vorstandsmitglieder hielten Umschau. Das Ergebnis war gleich null. Fünf Herren, denen wir eine Bewerbung nahelegten, schickten eine Absage; jede zählte triftige Gründe auf. So bleibt diese Angelegenheit in der Schwebe. Zum aufrichtigen Dank an Dr. Müller für seine bisherige Tätigkeit fügen wir den Dank dafür, daß er sich bereit erklärt hat, das Amt bis zur Wahl des Nachfolgers weiterzuführen. In jüngster Zeit zeichnet sich die Möglichkeit ab, durch die treue Mitarbeit einiger Vereinsmitglieder dem Schriftleiter eine Art Stab beizugeben, der seine Arbeitslast mitträgt. Es steht dem Schriftleiter durchaus frei, sich auf diese Weise zu entlasten. Wir, die wir wegen der kärglichen Entschädigung andauernd mit schlechtem Gewissen einherschleichen, begrüßen eine solche Arbeitsteilung natürlich lebhaft und sind den Helfern für ihren Einsatz sehr dankbar.

Der gleiche Gedanke einer planmäßigen Arbeitsteilung lag der Anregung zugrunde, durch geeignete Sachbearbeiter seien die drei Gebiete Mitgliederwerbung, Sprachschutz-Sprachpolitik und Spendenwerbung systematisch zu betreiben. Die Mitgliederwerbung übernahmen gemeinsam Gustav Hartmann und Dominik Seeholzer. Für das Gebiet Sprachschutz-Sprachpolitik erklärte sich August Humbel bereit. Als Spendenwerber ließ sich bis jetzt niemand finden. Dieses Geschäft bleibt als unerledigt auf der Liste.

Der Vorstand besprach gemeinsam mit Vertretern des *Deutschschweizerischen Schulvereins* — beide Vereine werden ab und zu miteinander verwechselt — die Möglichkeit und Tunlichkeit einer engern Zusammenarbeit. Die Aussprache führte zum Schluß, es bestehen doch mehr Gründe zum getrennten und gegenseitig unabhängigen Wirken. Dabei war der Wunsch unbestritten, die beidseitige Fühlungnahme aufrechtzuerhalten.

Zuhanden der heutigen Jahresversammlung wurden die *Satzungen* in einigen Punkten erneuert; die Änderungen würden nach der Auffassung des Vorstandes der weitem Entwicklung des Vereins dienen.

Auf Grund eines Briefwechsels zwischen der Duden-Redaktion in Mannheim (Dr. Paul Grebe) und dem Obmann, dem Schriftleiter und dem Arbeitsausschuß der Schweizer Korrektoren bildete sich ein neuer schweizerischer *Duden-Ausschuß* mit dem Auftrag, das schweizerische Wortgut in der 14. Auflage des Rechtschreib-Dudens im Hinblick auf kommende Auflagen kritisch zu sichten. Der Ausschuß, bestehend aus drei Vertretern des Arbeitsausschusses der Schweizer Korrektoren (Werner Frick, Reinhard Gammenthaler und Georg Gubler) und drei Vertretern des Sprachvereins (Dr. Kurt Meyer, Dr. Alfons Müller und Hans Cornioley) nahm seine Arbeit im Dezember auf und führte sie in vier Sitzungen (bis Ende Januar 1961) zu einem vorläufigen Ende, wobei Dr. Kurt Meyer das Material gründlich und umsichtig vorbereitet hatte. Ich lege Wert auf die Feststellung, daß die Beratungen im fruchtbaren Geist einer wirklichen Arbeitsgemeinschaft erfolgten. Alle Beteiligten hoffen, die Vorschläge an die Duden-Redaktion sichern dem weitverbreiteten Wörterbuch einen würdigen Anteil der deutschsprachigen Schweiz. Dabei muß uns klar sein, daß in nicht wenigen Fällen in guten Treuen mehr als eine Lösung annehmbar ist, dies ganz besonders in unseren Verhältnissen, wo Mundart und Schriftsprache sich täglich begegnen und das beidseitige Selbstbewußtsein es jeder der beiden stolzen Damen schwer macht, die andere zuerst zu grüßen und ihr den Vortritt zu lassen...

Im Dezember mußte der Obmann dem Ausschuß Kenntnis davon geben, daß eine Erkrankung den Einsatz des Obmann-Stellvertreters vom Neujahr 1961 an nötig mache, damit vor allem die Jahresversammlung ohne irgendwelche Störung vorbereitet und durchgeführt werden könne. Ich danke an dieser Stelle den Mitarbeitern im Ausschuß und Dr. Linus Spuler für ihr verständnisvolles Eingehen auf den Fall.

Der „*Sprachspiegel*“ erschien wie gewohnt jeden zweiten Monat mit insgesamt 192 Seiten und in einer Auflage von rund 1300 Stück. Die *Anzeigenwerbung*, der sich Hans Dürst weiterhin eifrig und geschickt widmete, entwickelte sich erfreulich.

Zum *Rechnungswesen* übergehend, ist vor allem für zwei freiwillige Gaben zu danken, die der Vereinskasse zugute kamen: 100 Fr. von Frau L. Ledermann in Luzern im Auftrage ihres verstorbenen Gatten Fritz Ledermann und 50 Fr. vom neuen Ehrenmitglied Hermann Oetterli in Luzern. Bei rund 10 379 Fr. Einnahmen und rund 10 291 Fr. Ausgaben gelangte unser Rechnungsführer zu einem Einnahmenüberschuß von rund 88 Fr. Dieses Ergebnis darf uns freuen, aber keineswegs begeistern. Denken wir an die soeben erwähnten 150 Fr. der beiden Gönner, so erkennen wir, auf welchem vergänglichem Zufall dieser Abschluß beruht, und wir müssen weiterhin darauf bedacht sein, durch jedes annehmbare Mittel die Einnahmen zu vermehren und die Ausgaben zu verringern.

Der *Mitgliederbestand* zeigt folgendes Bild: Gesamtverein 411 (im Vorjahr 414), Gesamtvereinsmitglieder im Zweigverein Basel 66 (43), im Zweigverein Bern 116 (120), im Zweigverein Luzern 58 (52), im Zweigverein Zürich 181 (178), gibt im ganzen 832 (807) bei einem Zuwachs von 109 und einem Abgang von 84 Mitgliedern. Die Zahl der Bezüger (Nichtmitglieder) hat sich von 170 auf 249 erhöht.

Lassen Sie mich abschließend ein neues Mal den Mitarbeitern herzlich danken. Jedes Einstehen für den Verein kommt unserer Sprache zugute, und jedes Einstehen für die Sprache ist ein dem Verein erwiesener Dienst. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, einen Wunsch anzubringen: Es braucht meines Erachtens nicht möglichst oft die Vereinsleitung in Anspruch genommen zu werden, wenn wegen einer sprachlichen Kritik einer privaten oder amtlichen Stelle gegenüber vorgegangen werden soll. Solange wir nicht über einen anständig besoldeten Zentralsekretär verfügen, für den die Jagd auf Sprachsünden und

-sünder zum täglichen Broterwerb gehört, bedeutet die Aufforderung, dies oder jenes zu schreiben oder gar da und dort persönlich vorzusprechen, einerseits ein anerkennenswertes Vertrauen in die Macht des Vereins, andererseits ein recht bequemes Abschieben des eigenen Vorgehens auf andere, die natürlich dann auch die Verantwortung zu tragen hätten. Warum nicht von seinen Bürgerrechten Gebrauch machen und selber dort eingreifen, allein oder mit Gleichgesinnten zusammen, wo eine sprachliche Unart beobachtet wird, die das landesübliche Ausmaß an Nachlässigkeit überschreitet?

Werfen wir schließlich wieder einen kurzen Blick über die Landesgrenze! Erneut betonen wir unsere Teilnahme an den Bestrebungen der Belgier, Franzosen und Italiener deutscher Muttersprache, ihre überlieferte Sprache ungefährdet zu behalten, zu pflegen und den Kindern weiterzugeben. Wir können solange nicht an die Aufrichtigkeit gewisser Leute in ihren europäischen Integrationswünschen und internationalen Zusammenschlußträumen glauben, als sie in der voraussetzenden übervölkischen Gesinnung der Gleichberechtigung aller Beteiligten bereits auf nationalem Boden kläglich versagen und jede Fähigkeit vermissen lassen, innerhalb der Landesgrenzen die nötige und mögliche Ausübung der kulturellen Rechte von sprachlichen Minderheiten als selbstverständlich zu erlauben oder anzuordnen. Eine gemeinsame politische Ordnung Europas und der ganzen Welt gibt es auf die Dauer nur auf der Grundlage des bundesstaatlichen Aufbaues. Niemand ist reif zu einer Föderation, der sie nicht bereits innerhalb seiner Landmark auszuüben versteht. Gotthelfs oft angeführtes Wort „Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland“ läßt sich ohne Sinnverzerrung ausweiten zu „Im Lande muß beginnen, was leuchten soll in der ganzen Welt.“

12.2.1961

Der Obmann: H. Cornioley

Jahresversammlung 1961 in Solothurn

Höhepunkt der Jahresversammlung vom 19. März 1961 in Solothurn war der Vortrag von *Dr. Kurt Meyer* über „Unsern Anteil an der deutschen Schriftsprache“. Der „Sprachspiegel“ wird eingehender darauf zurückkommen.

Von den Geschäften der Jahresversammlung hat vor allem die angekündigte Satzungsänderung lange zu reden gegeben. Der Vorstand hatte beantragt, eine „Ausländer-Bestimmung“ aufzunehmen: „Ausnahmsweise können auch Nichtschweizer Mitglied werden. Über ihre Aufnahme beschließt, auf Antrag des Vorstandes, die Jahresversammlung.“ Ein Mitglied schlug vor, Nichtschweizer gleich zu behandeln wie die Schweizer, da es verfehlt sei, in kulturellen Belangen Grenzschränken zu errichten. Die Versammlung konnte sich jedoch dieser Auffassung nicht anschließen. Da der Deutschschweizerische Sprachverein sich immer wieder mit sprachpolitischen Fragen zu befassen hat, muß er schweizerisch bleiben, sonst würde seine Durchschlagskraft gefährdet und er könnte in den Verdacht kommen, „ferngesteuert“ zu sein. In der 55jährigen Geschichte des Vereins hat sich diese Einschränkung schon oft als sehr vorteilhaft erwiesen. Andererseits müßte es als störend empfunden werden, wenn nicht doch Ausnahmen (zum Beispiel bei deutschen Dozenten an schweizerischen Universitäten usw.) möglich wären. Die Satzungsänderung ist denn auch nach der Diskussion einstimmig angenommen worden. Auch die EntschlieÙung, die unten im Wortlaut abgedruckt ist, wurde eingehend besprochen. Da der Vorstand auf zwei Jahre gewählt ist, waren keine Wahlen vorzunehmen. An Stelle von Herrn Cornioley, der gezwungen war, seine Stimme zu schonen, leitete Herr Dr. Linus Spuler die Jahresversammlung mit Umsicht und Eleganz.

Aufruf an die deutschsprachigen Mitbürger

An der Jahresversammlung ist die folgende EntschlieÙung einstimmig gutgeheiÙen und den Nachrichtenagenturen zugeleitet worden. Ein groÙer Teil der Schweizer Presse hat den Aufruf abgedruckt und zum Teil mit Schlagzeilen und zustimmenden Kommentaren versehen. Unter den vielen Dutzend Zeitungsausschnitten, die uns zugegangen sind, befinden sich nur zwei ablehnende AuÙerungen. Hier der Wortlaut der EntschlieÙung:

„Die zunehmende Überfremdung unserer Muttersprache mahnt zum Aufsehen. Zahlreiche Ausdrücke wie „Hobby“, „Job“, „Teamwork“ verdrängen eigenständiges Wortgut. Gaststätten tragen Namen wie „Cosy-Corner“, „Au petit canard“. Auch viele Firmen und sogar kulturelle Vereinigungen verunstalten sich mit fremdsprachigen Namen. Manche Tonfilmtheater nennen sich ohne jeden Grund nicht mehr Kino, sondern Ciné.

Der Deutschschweizerische Sprachverein ruft alle Mitbürger auf, zu Mundart und Schriftsprache Sorge zu tragen. Die Muttersprache ist ein so unersetzliches Heimatgut wie das Landschaftsbild und die Baudenkmäler.“

Jahresbeitrag

Der Jahresbeitrag ist fällig. Im Mai werden die Nachnahmen versandt.

Dies und das

Japaner und Amerikaner erforschen die deutsche Umgangssprache

Das Interesse an dem Deutsch, das heute gesprochen wird, ist im Ausland größer als im deutschen Sprachgebiet. So vergab die japanische Universität Hiroshima einen Staatsauftrag zur Erforschung der deutschen Umgangssprache. Die Universität Buffalo, USA, hat ein Institut für Grunddeutsch eingerichtet. Der Leiter dieses Institutes hält sich zur Zeit in der Bundesrepublik auf, um sich mit Hilfe von Tonbandaufnahmen Material für Forschungszwecke zu beschaffen. Sein Ziel ist es, dem Ausländer, der Deutsch lernen will, das Rüstzeug — ähnlich dem sogenannten „Basic English“ — zu geben. Neben den Tonbandaufnahmen werden Erhebungen zum Wortschatz an Schulen durchgeführt. Diese Sammeltätigkeit erstreckt sich auf das ganze deutsche Sprachgebiet.

Die Aufgaben des Instituts für Grunddeutsch dienen sehr realen Zwecken. Es wäre zu wünschen, daß die deutsche Grammatik die Gelegenheit nutzte, ihrerseits Fragen an das Material, das dort gesammelt wird, zu stellen und so den Blick, der aus der Tradition heraus auf Texte gebannt ist, auch auf das *gesprochene* Deutsch zu lenken.

Spärliche Deutschstunden im ElsaÙ

Die deutsche Sprache hat sich von ihrem Geltungstiefstand nach dem Kriege erholt. Freilich hat sich manches in ihren „Sprachprovinzen“ verändert. In den Südostländern, wo sie noch von der habsburgischen Zeit her die verbindende, übernationale Sprache war, ist sie nur noch der älteren Generation geläufig. Immerhin gewinnt das Deutsche doch wieder an Wert selbst hier. Im